

N° 03/19

Berner Zeitschrift für Geschichte

81. Jahrgang



Die grosse Welt kommt in die Berge

Die Entstehung des Tourismus im Berner Oberland

Herausgegeben von Annelies Hüssy und Quirinus Reichen

Berner Zeitschrift für Geschichte (BEZG)

Die Berner Zeitschrift für Geschichte bietet ihren Leserinnen und Lesern gut aufbereitete und vielfältig illustrierte historische Beiträge. Die Berner Zeitschrift für Geschichte ist zugleich das Organ des Historischen Vereins und informiert über dessen Aktivitäten. Die Redaktion ist für die Themen- und Manuskriptausswahl zuständig. Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Autorinnen und Autoren verantwortlich.



HVBE
Historischer Verein
des Kantons Bern



Kultur Kanton Bern



Stadt Bern



Burgergemeinde
Bern

Impressum

Herausgebende Institutionen:
Bernisches Historisches Museum, Bürgerbibliothek Bern, Historischer Verein des Kantons Bern, Staatsarchiv des Kantons Bern, Stadtarchiv Bern, Universitätsbibliothek Bern

Redaktion:
Andrea Schüpbach
(a.schuepbach@sintema.ch)
Berner Zeitschrift für Geschichte,
Neufeldstrasse 5, 3012 Bern,
Tel. 077 408 84 49, www.bezg.ch

Rechnungsführung, Adressänderung:
und Bestellung von Einzelheften
Universitätsbibliothek Bern, Sekretariat,
Hochschulstrasse 6, 3012 Bern,
Tel. 031 631 92 00, bezg@ub.unibe.ch

Preise:
Jahresabonnement (4 Nummern) Fr. 60.– /
Einzelheft Fr. 20.– / Sondernummer Fr. 30.–
Für die Mitglieder des Historischen Vereins
ist der Abonnementspreis im Jahresbeitrag
von Fr. 80.– inbegriffen. Anmeldung als
Mitglied: www.hvbe.ch

Nachdruck:
Der Nachdruck von Aufsätzen oder von grösseren
Partien daraus ist nur mit Bewilligung der
Redaktion gestattet.

Korrektorat:
Margrit Zwicky (mazw.oakdale@bluewin.ch)
Lucienne Hubler (lucienne.hubler@bluewin.ch)

Druck, Beilagen und Inserateverwaltung:
rubmedia AG, Seftigenstrasse 310,
CH-3084 Wabern, Tel. 031 380 14 80

Buchbinderische Arbeiten:
Buchbinderei Schlatter AG, Liebefeld

Gestaltung:
Pol Konzeption und Gestaltung, Bern

81. Jahrgang, Heft Nr. 3, 2019
ISSN-Nummer 0005-9420

Kooperation



Stiftung Schloss Spiez

Die BEZG-Nummer «Die grosse Welt
kommt in die Berge»

- wird herausgegeben von Annelies Hüssy und Quirinus Reichen
- dokumentiert die Spiezer Tagung vom 1. und 2. Juni 2018 (www.spiezer.tagung.ch)
- erscheint auch als Sonderausgabe bei Hier und Jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte (www.hierundjetzt.ch)

Publiziert mit Unterstützung von:

- Buchbinderei Schlatter
- Familie von Erlach
- Förderverein Freunde Schloss Spiez
- Friedrich-Emil-Welti-Fonds
- Frau Elisabeth Mathys, Hotel Eden in Spiez
- Jean-Wander-Stiftung
- Privaten Gönnern
- Pro Scientia et Arte
- rubmedia AG
- Susann-Häusler-Stiftung

Umschlagbild:

Station Eismeer der Jungfrau-Bahn mit Schreckhörnern. Der Plakatschöpfer Anton Reckziegel (1865–1936) setzt sich selbst als Fremdenführer ins Bild. – *Anton Reckziegel, Entwurf Schreckhörner (Ausschnitt), nicht publiziert, 1905, Gouache, 94,5 x 66,5 cm, Alpines Museum der Schweiz.*

Die grosse Welt kommt in die Berge

Die Entstehung des Tourismus
im Berner Oberland

*Herausgegeben von Annelies Hüssy
und Quirinus Reichen*

Sonderausgabe der Berner Zeitschrift für Geschichte
in Kooperation mit der Stiftung Schloss Spiez

Inhalt

- 7 Vorwort**
Annelies Hüssy
- 9 Einleitung**
Quirinus Reichen
- 15 Les Alpes bernoises**
D'un lieu de passage à un espace visité
Aurélie Luther
- 35 Reisen ins Bad – schon immer Tourismus?**
Fred Kaspar
- 63 Zu Fuss, mit Pferd oder Schiff –
Verkehr und Tourismus im Berner Oberland
vor der Eisenbahn**
Hans-Ulrich Schiedt
- 85 Per Bahn in die Berge**
Quirinus Reichen
- 103 Une touriste ordinaire face à la montagne**
Jemima Morrell dans l'Oberland bernois (1863)
Laurent Tissot
- 123 Vom «little chalet inn» zum
«Royal Hotel Winter Palace»**
Streiflichter zur Hotel- und Tourismusgeschichte
im Berner Oberland bis zum Ersten Weltkrieg
Roland Flückiger-Seiler
- 147 Grand Hotel Spiezerhof**
Roland Flückiger-Seiler
- 153 Von Meyer zu Heckmair, von Studer zu Steck**
Der Bergsport im Berner Oberland
Daniel Anker

177 Round Table – Tourismus in der Krise?

Gegenwart und Ausblick

Annelies Hüssy, Quirinus Reichen

180 Fundstück

Idyll am Thunersee

Annelies Hüssy

Autorinnen und Autoren

Dr. phil. Aurélie Luther
Historikerin
Université de Neuchâtel, Institut d'histoire
Espace Tilo-Frey 1
2000 Neuchâtel
aurelie.luther@gmail.com

Dr. phil. Fred Kaspar
Architekturhistoriker
Landesdenkmalamt Westfalen Lippe
Königstrasse 35
D-48291 Telgte
fred.kaspar@t-online.de

Dr. phil. Hans-Ulrich Schiedt
Historiker
Universität Bern, Historisches Institut
Länggassstrasse 49
3012 Bern
hans-ulrich.schiedt@hist.unibe.ch

Quirinus Reichen, lic. phil.
Historiker
Brunnigässli 5
3714 Frutigen
q.reichen@gmx.ch

Prof. Dr. phil. Laurent Tissot
Historiker
Université de Neuchâtel, Institut d'histoire
Espace Tilo-Frey 1
2000 Neuchâtel
laurent.tissot@unine.ch

Dr. phil. Roland Flückiger-Seiler
Architektur- und Hotelhistoriker
Wyderrain 3
3012 Bern
roland.flueckiger@gmx.ch

Daniel Anker, lic. phil.
Historiker und Bergbuchautor
Freiestrasse 47
3012 Bern
anker@sunrise.ch

Annelies Hüssy, lic. phil.
Historikerin
Egghölzliweg 6A
3074 Muri bei Bern
huessy@quickline.ch

Vorwort

*... Aus Schreckhorns kaltem Haupt, wo sich in beide Seen
Europens Wasser-Schatz mit starken Strömen teilt
Stürzt Nüchtlands Aare sich, die durch beschäumte Höhen
Mit schreckendem Geräusch und schnellen Fällen eilt;
Der Berge reicher Schacht vergülde ihre Hörner
Und färbt die weisse Flut mit königlichem Erzt,
Der Strom fliesst schwer von Gold und wirft gediegne Körner,
Wie sonst nur grauer Sand gemeines Ufer schwärzt.
Der Hirt sieht diesen Schatz, er rollt zu seinen Füßen,
O Beispiel für die Welt! er siehts und lässt ihn fließen ...*

Aus: Albrecht von Haller, Die Alpen, 1729

Gemeinsam mit dem um ein Jahr jüngeren Zürcher Naturforscher Johannes Gessner (1709–1790) unternimmt der 20-jährige Albrecht Haller (1708–1777) im Jahr 1728 eine grosse Alpenreise. Dabei eröffnet sich dem jungen Arzt und aufstrebenden Gelehrten erstmals die Natur in ihrer wirkmächtigen und unmittelbaren Art, er lernt das Hochgebirge mit seiner besonderen Pflanzenwelt und seiner urwüchsigen Bevölkerung kennen. Ihm, der studienhalber Göttingen, Paris und London besucht hat, hinterlässt diese Alpenreise einen so nachhaltigen Eindruck, dass er ihn nach seiner Rückkehr in einem 49 Strophen à 10 Zeilen umfassenden Gedicht verarbeitet. Der gesunden, von materiellem Streben unverdorbenen alpinen Welt stellt er die Verderbtheit und Gier der urbanen Zivilisation gegenüber.

Es ist dieses Gedicht des Berner Universalgelehrten Albrecht von Haller, das zum Fanal einer weite Kreise der gebildeten Welt umfassenden Alpenbegeisterung wird und das damit am Anfang der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Macht einsetzenden, modernen Tourismusgeschichte steht. Auf Haller gründend formuliert auch Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) sein Konzept der in ihrer ursprünglichen und selbstgenügsamen Natürlichkeit lebenden Landleute, die er als autark, frei und unberührt von aller höfischen Sittenverderbnis beschreibt.

Die betont positiv konnotierte, unter einem moralischen Aspekt stehende Wahrnehmung der Alpen als Hort einer kraftvoll-reinen, in gegenseitigem Einklang sich befindenden Natur- und Menschenwelt wird in der Frühzeit des Tourismus zu einem ganz wesentlichen Antrieb für die Entdeckung der alpinen Regionen.

Im 19. Jahrhundert tritt bald die sportliche Seite hinzu, gefördert vor allem von englischen Alpinisten, die 1857 mit dem Alpine Club den ersten von

unzähligen Alpenclubs gründen; und bereits 1863 wird auch der Schweizer Alpen-Club SAC aus der Taufe gehoben.

Und so wächst der Tourismus bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs zu einem der wichtigen wirtschaftlichen Faktoren für die Entwicklung nicht nur der Alpenregionen selbst, sondern der ganzen Eidgenossenschaft heran. Das Aufkommen der Hotellerie, die Errichtung der nötigen Infrastrukturen und vor allem der Bau der Eisenbahnen bewirken nachhaltige Veränderungen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft – und es handelt sich hierbei nicht nur um die europaweiten Fernverbindungen von London über Paris, Bern und Mailand bis Genua, sondern ebenso um technologische Jahrhundertprojekte wie etwa die Jungfraubahn, die, zwischen 1898 und 1912 etappenweise errichtet, seit August 1912 von der Station Kleine Scheidegg auf das Jungfraujoch führt.

Ohne die Hilfe und Unterstützung zahlreicher Sponsoren und ohne die tatkräftige Mitarbeit vieler Einzelner wären die Spiezer Tagungen nicht möglich, und ohne sie könnte auch dieser ansprechend gestaltete Tagungsband nicht erscheinen. Im Namen der Stiftung Schloss Spiez sei an dieser Stelle allen Beteiligten ganz herzlich dafür gedankt.

So gilt unser Dank der Jean-Wander-Stiftung, der Susann-Häusler-Stiftung, dem Friedrich-Emil-Welti-Fonds und dem Hotel Eden in Spiez für die wertvolle finanzielle Unterstützung.

Dankbar sind wir auch dem Förderverein Freunde Schloss Spiez und einem privaten Gönner, die uns mit ihren Beiträgen helfen, einen schönen Tagungsband zu publizieren.

Die Firma rubmedia AG, die Buchbinderei Schlatter und die *Berner Zeitschrift für Geschichte* haben uns grosszügig unterstützt und zum Gelingen des Bandes ganz wesentlich beigetragen, ohne ihre Mitarbeit und ihre Hilfe wäre das Buch nicht möglich geworden; wir danken ihnen allen für die grossherzige Förderung und die stets angenehme Zusammenarbeit.

Besondere Erwähnung verdient auch die Arbeitsgruppe Spiezer Tagung 2018 unter der Leitung von Georg von Erlach und mit Armand Baeriswyl, Vinzenz Bartlome, André Holenstein, Quirinus Reichen, Evelyne Vaudan und Barbara Egli, die als umsichtige Schloss- und Museumsleiterin stets die Fäden klug in der Hand behalten hat.

Pro captu lectoris habent sua fata libelli – dem Buch zur Spiezer Tagung 2018 wünsche ich ein günstiges Schicksal und viele geneigte Leserinnen und Leser.

Ihre Annelies Hüssy, Vizepräsidentin der Stiftung Schloss Spiez

Einleitung

Quirinus Reichen

Nach heute üblicher volkswirtschaftlicher Definition ist Tourismus die Gesamtheit aller Erscheinungen und Beziehungen, die mit dem Verlassen des üblichen Lebensmittelpunktes und dem Aufenthalt an einer anderen Destination beziehungsweise dem Bereisen einer anderen Region verbunden sind.¹

Wenn wir die Geschichte des Fremdenverkehrs betrachten, können wir über Jahrhunderte hinweg erkennen, dass sich die Beweggründe und Mechanismen zwar immer wieder verändert haben, dass aber gewisse Grundelemente wie Organisation und Technologie der Ortsveränderung, Probleme der auswärtigen Verpflegung und Beherbergung und Einflüsse auf Mensch und Natur in den besuchten Zielorten zwangsläufig die gleichen geblieben sind.

Besonders faszinierend ist die Geschichte des Fremdenverkehrs in den Alpen und konkreter, wegen des frühen Einsetzens und der zahlreichen Dokumente, im Berner Oberland. Die nachfolgenden Beiträge vertiefen Schritt für Schritt das wirtschafts- und kulturgeschichtlich anspruchsvolle Thema.

Voraussetzung für einen Fremdenbesuch in den Alpen ist eine profunde Veränderung in der Einstellung der Menschen zum Gebirge. *Aurélie Luther* zeigt auf, dass der Stimmungsumschwung am Ende des 18. Jahrhunderts das Phänomen nur ungenügend erfasst, dass die Entdeckung der Alpen früher, spätestens jedoch ins 16. Jahrhundert einzuordnen ist. Dabei erweist sich der Prozess als langsame, aber stetige Annäherung im geistigen wie im materiellen Sinne.

Als eine sehr frühe Form des Tourismus manifestierten sich die Badereisen. Entgegen üblichen Vorstellungen ist der Badetourismus weit älter als gedacht. Bäder werden, abgesehen von ein paar wenigen, die schon seit der Antike bekannt sind, seit dem hohen Mittelalter aufgesucht, insbesondere auch in den wasserreichen Bergtälern. Die Motive sind unterschiedlicher Art, die Suche nach Gesundheit nur eines von vielen. Die Badekur gilt als der Ursprung der heutigen Ferien; Luftkuren wird das Phänomen im 19. Jahrhundert genannt. Badeorte waren Treffpunkte gesellschaftlicher und politischer Art, man denke an den Tagsatzungsort Baden im Aargau oder an die Helvetische Gesellschaft, die sich im Bad Schinznach traf; Badeorte wurden schliesslich zu Hauptorten wie Vichy in Frankreich oder Bonn-Bad Godesberg in Deutschland. Unvermeidbar, dass Bäder auch Orte heimlicher Treffen waren, Orte der dem wachsamem Auge der Obrigkeit entzogenen Grenzüberschreitungen, schliesslich Orte der Begegnungen und Eroberungen zwischenmenschlicher Art, man lese Jeremias Gotthelfs Erzählung *Michels Brautschau*.

Im 19. Jahrhundert tauchen die Bäder auch in den Reiseführern auf, nur hat sich jetzt ihre Funktion verändert: Natürlich konnte man dort auch weiterhin baden, relevant für die Reisenden wurde aber nun vor allem das Beherbergungsangebot, und dies in einer Zeit, als Gasthöfe und Hotels mit einer ausreichenden Beherbergungskapazität noch nicht beliebig verfügbar waren. Die Fortschritte der Medizin und die Veränderungen des Reise- und Beherbergungsverhaltens haben die meisten Bäder verschwinden lassen. Einige, deren medizinische Bedeutung erhalten geblieben ist, haben bis auf unsere Tage überlebt. Im Berner Oberland sind dies noch Bad Lenk und in unmittelbarer Nachbarschaft die uralten Etablissements von Leuk im Wallis. *Fred Kaspar* widmet seinen Beitrag den faszinierenden Aspekten dieses ganz besonderen Bereichs der europäischen Kulturgeschichte.

Geheimnisvolle Quellen hatten und haben oft die üble Gewohnheit, nicht gerade an den am einfachsten erreichbaren Orten zu sprudeln. Man denke an die furchterregende Gemmiwand, welche die Berner auf dem Weg ins Leuker Bad zu überwinden hatten, oder an die finstere Schlucht, die zu den heilenden Wassern von Bad Pfäfers im Sankt Galler Oberland führte. Der Weg der Touristen war ganz und gar keine einfache Sache, organisatorisch nicht und technisch erst recht nicht. Angesichts der heutigen selbstverständlichen Einrichtungen des öffentlichen und privaten Verkehrs gilt es, einen besonderen Blick auf die Verkehrstechnik der vergangenen Jahrhunderte zu werfen. *Hans-Ulrich Schiedt* öffnet diesen Blick in eine Welt, die sich so völlig anders präsentiert als die heutige: Ortsveränderung bloss zu Fuss, zu Pferd oder allenfalls mit dem Schiff.

Die Reiseführer der ersten Generation wie diejenigen von Johann Gottfried Ebel (1793 und 1810), John Murray (1838 und 1851), Karl Baedeker (1844 und 1852) und Gottfried von Escher (1850) waren in der intensiven, aber noch eisenbahnlosen Frühzeit des Fremdenverkehrs so etwas wie die Kursbücher des späteren Eisenbahnzeitalters. Darin ist jedoch nicht nur von Reisezeiten die Rede, sondern auch von Reiseausrüstung oder gar von Reisekleidung. Nur so kann man sich vorstellen, was Reisen in einer Zeit und in einem Raum bedeutete, wo selbst befahrbare Strassen noch Mangelware waren.

Erst mit der Eisenbahn veränderte sich der Reisestil grundlegend, denn nun wurden Reisen endlich einigermaßen planbar, in zeitlicher und finanzieller Hinsicht. *Quirinus Reichen* stellt mit ein paar Fixpunkten diese neue Technologie und ihre Einführung im Berner Oberland vor. Um 1860 ist das Berner Oberland bis Thun per Bahn erreichbar, andere Orte rund um die

Berner und Waadtländer Alpenlandschaft sollen folgen. Der Durchbruch der Bergbahnen, der Bahnen auf die Berge hinauf und der übrigen touristischen Transportmittel brauchte indessen eine längere Anlaufzeit. Kaum hatte das geniale Zahnradbahnpatent von Niklaus Riggenbach (1817–1899) von 1871/1874 an der Rigi – und noch an einigen andern europäischen Orten – seine praktische Brauchbarkeit bewiesen, brach eine Weltwirtschaftskrise aus, die den hochtrabenden Projekten im Oberland vorerst einmal einen kräftigen Dämpfer verabreichte. Bergbahnen wurden erst mehr als ein Jahrzehnt später, ab zirka 1886, wieder ein Thema, und nun wurde mit einem Elan ohnegleichen das Versäumte nachgeholt. In den Jahren zwischen 1889 und 1914 entstand ein aussergewöhnliches touristisches Transportsystem, das weltweit seinesgleichen sucht und bis heute nichts von seiner Faszination und Effizienz eingebüsst hat.

Räumlich im Berner Oberland angekommen, stellt sich nun ganz dringend die Frage nach dem Warum: Warum denn die Reise auf das Land, in die Berge, auf die Berge? Die Antwort findet sich in einer Geistesströmung, die seit dem Zeitalter der Renaissance spürbar wird, die aber ganz besonders im 18. Jahrhundert aufblühte. Es handelt sich um die Begeisterung für die wilde, unberührte Natur, für unerforschte, unbekannte Landschaften und Kulturen. *Laurent Tissot* untersucht diese geistige Strömung, die ganz besonders stark vom angelsächsischen Raum ausging, anhand von Jemima Morrells Reisebericht. Jene ist ein wesentliches Merkmal der Geistesgeschichte des Aufklärungszeitalters. In der Auseinandersetzung mit der Natur begegnen sich die Neugierde der naturwissenschaftlichen Forschung und die romantische Kultur- und Industrieverdrossenheit des 18. und 19. Jahrhunderts: Es ist die Suche nach den unverdorbenen Landschaften und Menschen, seien diese ein neuer Garten Eden oder, wie gelegentlich in der Reiseliteratur erwähnt, eine Neuauflage von *Arkadien im Herzen Europas*.² Aber warum gerade im Berner Oberland und warum gerade im Zusammenhang mit einer neuen Sportart, dem Alpinismus?

Wenn bereits einleitend der Tourismus als volkswirtschaftliches Phänomen erwähnt wird, so stellt sich folgerichtig auch die Frage nach den Instrumenten der Wertschöpfung. Nach dem heutigen Stand der Dinge sind das primär das Transport- und das Beherbergungsgewerbe. Während vor 1800 die fremden Reisenden sich mit der beschränkten Qualität der lokalen Gasthäuser abzufinden hatten oder allenfalls als Gäste der Pfarrer oder Landvögte ihre Unterkunft fanden, entstand als Folge der beiden Alphirtenfeste in Unspunnen von 1805 und 1808 zuerst im Raum Interlaken ein neues Beherbergungsangebot,

zunächst bei Privaten: Heute nennt man das Parahotellerie. Erst nach 1830, der regenerierte Kanton Bern hatte sich endlich der Gewerbefreiheit verschrieben, nahm der Hotelbau etappenweise einen grossen Aufschwung, unterbrochen nur von den Krisenjahren von 1875 bis 1885. Von den kleinen klassizistischen Pensionen bis zu den historistischen Palastbauten der Belle Époque entstand eine riesige Fülle von Beherbergungsinstitutionen. *Roland Flückiger-Seiler* untersucht in seinem Artikel erst die Baubooms, Stilrichtungen und regionalen Besonderheiten im ausgehenden 19. Jahrhundert, um schliesslich, gegen 1914, bei den Hotelpalästen mit den klingenden Namen wie Grand Hotel oder Palace, Majestic oder Royal anzukommen.

Daniel Anker führt in das unbestritten faszinierendste Kapitel des mitteleuropäischen Fremdenverkehrs ein, nämlich in die direkte Berührung der Menschen mit den Bergen, in den Alpinismus. Bis ans Ende des Mittelalters waren die Berge für die Menschen nur abweisende Gefahr, allenfalls unumgängliche und gefürchtete Transitregion, immer aber auch Sitz des Unbekannten und Furchterregenden – man denke an die Legende des Pilatus – und des Göttlichen. Es waren Orte, an die man sich nur begab, wenn es nicht zu vermeiden war: als Transitreisender oder auf der Suche nach dem Menschen hilfreichen und nützlichen Gütern wie Heilpflanzen, Erzen, Wild. Erst die Zeit der Renaissance veränderte diese Einstellung, indem die Berge auch zu Objekten wissenschaftlicher Erkenntnis wurden, und erst gegen das Ende des 18. Jahrhunderts, des Zeitalters der Aufklärung, wurde es überhaupt denkbar und möglich, Berge aus reiner Lust und Neugier zu besteigen. Den allerersten, allerdings singulären Besteigungen des Mont Ventoux in der Provence 1336 und des Mont Aiguille in der Dauphiné 1492 folgten die sicher epochemachenden Eroberungen des Mont Blanc 1786 und der Jungfrau 1811: Initialzündungen des modernen Alpinismus. Daniel Anker berichtet, wie sich diese Geschichte entwickelt hat, von der vorerst mühsamen Emanzipation weg von der Wissenschaft und hin zum Bergsport, über den Engländer Leslie Stephen (1832–1904), der die Schweizer Alpen 1871 als «Playground of Europe» bezeichnete, bis zu den Extremklettereien unserer Tage, das Stichwort lautet etwa Ueli Steck (1976–2017). Selbst Berggewohnte gelangen hierbei an die Grenzen der Nachvollziehbarkeit. Der Autor öffnet den Leserinnen und Lesern mit seinem eindrücklichen Bericht die Augen für die neuesten Strömungen im alpinen Tourismus und wirft zugleich einen kritischen Blick auf ebenso extreme Tendenzen wie fragwürdige Entwicklungen.

Anmerkungen

- ¹ Sellien, Reinhold; Sellien, Helmut (Hrsg.): Gabler Wirtschaftslexikon. 16. Auflage. Wiesbaden 2005, 2954f.
- ² Schaller, Marie-Louise: Arkadien im Herzen Europas. Vevey 1982.

Grand Hotel Spiezerhof

Roland Flückiger-Seiler

Auch nach der Eröffnung der linksufrigen Seestrasse nach Interlaken 1835 und dem Bau der Wirtschaft Schonegg um 1840 blieb das Dorf Spiez in Baedekers Reiseführer unbekannt. Erst in der Ausgabe von 1873 fand die Pension Schonegg erstmals Erwähnung.¹ Zu dieser Zeit bemühte sich Spiez offenbar tatkräftig um den Anschluss an die Touristenströme. Die Dampfschiffe hielten zwar bereits seit einiger Zeit vor Spiez an, die Passagiere mussten aber mit kleinen Booten am Schiff abgeholt werden. Deshalb beschloss die Dampfschiffgesellschaft den Bau einer neuen Schiffsstation am Fusse des Schlosses, den sie im Februar 1870 publik machte. Kurz danach entschied sich «Frau Wittve von Erlach geb. von Effinger, von Bern, Schlossbesitzerin in Spiez» zum Bau eines Restaurantgebäudes bei der neuen Schifflande, und sie beantragte die dazu notwendigen Seeaufschüttungen. Nach Plänen des damals schon als Hotelarchitekt bekannten Horace Edouard Davinet (1839–1922) entstand danach seit August 1872 ein eigentlicher Hotelpalast am Seeufer.² Im Sommer 1873 konnte «Fred. von Erlach, Eigenthümer», der Sohn der ursprünglichen Gesuchstellerin, die Eröffnung seines «Grand Hôtel Spiezerhof», eines «prächtige[n], neuerbaute[n] Hôtel[s] in schönster Lage am Ufer des Thuner See's», bekannt geben.³

Die ältesten Abbildungen zeigen den Spiezerhof in einem für Hotelbauten bereits bewährten Architekturkleid mit einem Längsbau und zwei Seitenrisaliten mit markantem Giebel. Ein polygonaler Turm mit Spitzhelm in der Nordostecke, ein charakteristisches Element in zahlreichen Entwürfen von Architekt Davinet, prägte fortan als dritter neben den beiden Türmen von Schloss und Kirche das Bild der Spiezer Bucht. Dank einer eigenen Fabrik erhielt der für die damalige Zeit fortschrittliche Bau das erste Gaslicht in Spiez, sieben Jahre nach Interlaken, im schweizerischen Vergleich aber eine fortschrittliche Tat.⁴ Die einfachen Sanitäreanlagen bestanden aus je zwei Bädern und Toiletten pro Etage, die Zimmer besaßen noch keine Privatbäder, ein damals üblicher Komfort.

Das Unternehmen endete für den jungen Schloss- und Hotelbesitzer nach kurzer Zeit mit dem finanziellen Ruin, der Bau hatte seine finanziellen Möglichkeiten offenbar überschritten. Zudem hinderte die Wirtschaftskrise jener Zeit das ambitionöse Unternehmen am guten Gedeihen. Am 19. Juni 1875, keine zwei Jahre nach der Eröffnung, wurden Schloss und Hotel mit dem gesamten Inhalt versteigert und der Betrieb provisorisch im Auftrag der Gläubiger weitergeführt. In diesen schwierigen Jahren erlitten allerdings etliche Hotels grosse finanzielle Einbussen; so ereilte das im Konkursjahr des Spiezerhofs neu eröffnete Hotel Thunerhof 1877 das gleiche Schicksal. In diesem Jahr kam der



Werbeplakat um 1890.

– Stettler, Alfred: *Als Spiez noch ein Kurort war. Spiez 2010.*

Das Hotel Spiezerhof kurz vor der Eröffnung 1873.

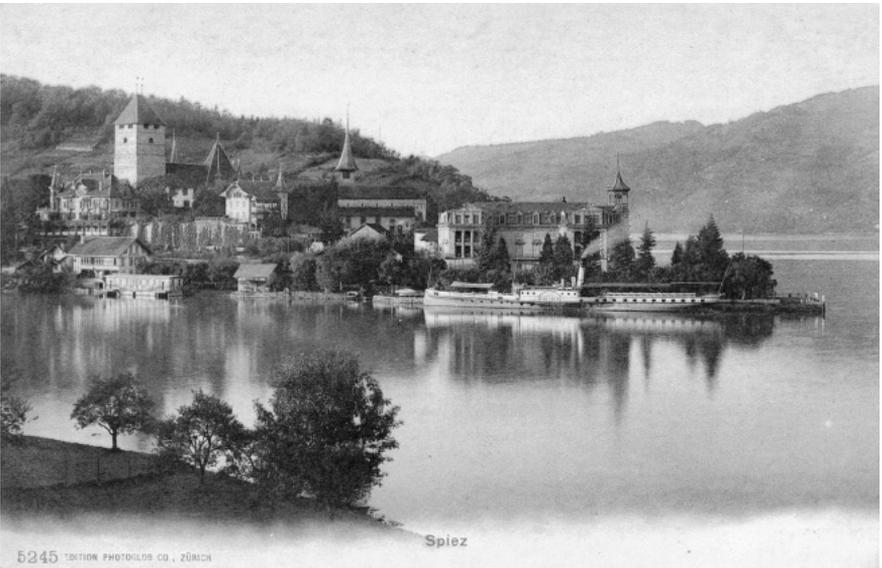
– Stettler, Alfred: *Als Spiez noch ein Kurort war. Spiez 2010.*

Ansicht von der Seeseite um 1890.

– Sammlung Roland Flückiger-Seiler.

Ansichtskarte mit Dampfschiff Bubenberg um 1900.

– Sammlung Roland Flückiger-Seiler.



Spiezerhof in den Besitz der Eidgenössischen Bank in Bern, im Jahr darauf an Hotelier Friedrich Oesch-Müller, der einen Neuanfang wagte und 1881 in der Bucht eine Seebadanstalt eröffnete. Nach zehn Jahren unter Johann Friedrich Bassler als nächstem Eigentümer übernahmen 1899 die Gebrüder August und Xaver John die Geschicke des nun gut gedeihenden und bekannten Hotelbetriebs. 1908/09 liessen sie das in die Jahre gekommene Gebäude um zwei Stockwerke aufstocken und nach Plänen des Burgdorfer Architekten Ernst Bützberger (1879–1935)⁵ durch Baumeister Johann Frutiger aus Oberhofen (1848–1913)⁶ und die Bauunternehmung von Ernst Grütter (1872–1930) und Ernst Schneider (1879–1962) aus Thun⁷ mit einer neuen, zeitgemässen Fassade einkleiden. Dazu erhielt das Haus eine Zentralheizung und einen Personenlift. Ob diese Umbauten Anlass waren, dass der Gesamtbundesrat im September 1909 dort ein diplomatisches Dinner gab? In der erfolgreichen Zeit der Gebrüder John wurde am 2. August 1905 auch die Strassenbahn eröffnet, die bis 1960 jeweils im Sommer die Schifflande und damit das Hotel Spiezerhof mit dem hoch gelegenen Bahnhof verband.⁸

Nach der schwierigen Phase des Ersten Weltkriegs erlebte Spiez in den 1920er-Jahren offensichtlich gute Zeiten, sodass die Familien John bis 1928 im Spiezerhof tätig blieben. Nach dem Tod der beiden Brüder verkaufte die überlebende Witwe das Hotel in jenem Jahr an Arnold Paul Boss, der sogleich zwanzig Privatbäder einbauen liess und fliessendes Wasser in alle Zimmer führte. In dieser Familie blieb das Haus nun bis zum Abbruch 1975, auf den Vater folgte 1957 Sohn Hans Rudolf Boss-Hostettler.⁹

Der Abbruch von 1975 mit anschliessendem Neubau eines neuzeitlichen Restaurantgebäudes, das den sinngebenden Namen «Welle» erhielt, fügte sich ein in die lange Reihe der damaligen Hotelabbrüche. Ihr Ursprung lag bei der um 1900 einsetzenden Ablehnung der Architektur aus dem 19. Jahrhundert, die im Hotelwesen mit einer im Zweiten Weltkrieg durch den Bund initiierten und vom Architekten Armin Meili geleiteten Studie ihre offizielle Rechtfertigung erhielt. Als Höhepunkt der Abbruchwelle in den Nachkriegsjahren inszenierte der Schweizer Heimatschutz mit dem Erlös aus dem Talerverkauf von 1951 eine «Säuberung des Rigi-Gipfels», bei der alle historischen Hotels auf dem berühmten Berggipfel abgebrochen und durch einen zeitgemässen Neubau ersetzt wurden.¹⁰ Erst mit der Rettung des Grand Hotels am Giessbach in den frühen 1980er-Jahren setzte ein langsamer, aber steter Gesinnungswandel ein. Heute erfreuen sich echte historische Hotels einer wachsenden Wertschätzung bei Eigentümerschaften und Gästen.



Zwischen 1905 und 1960 verkehrte in der Sommersaison eine Strassenbahn zwischen der Schiffsstation und dem Bahnhof Spiez.
– Sammlung Roland Flückiger-Seiler.

Luftaufnahme im August 1952 mit Dampfschiff und Tramwagen.
– ETH-Bildarchiv, LBS H1 014207.

Anmerkungen

- ¹ Baedeker, Karl: Die Schweiz, nebst den benachbarten ober-italienischen Seen, Savoyen, den angrenzenden Theilen von Piemont, der Lombardei und Tirol. Coblenz 1873, 106.
- ² Stettler, Alfred: Als Spiez noch ein Kurort war. Spiez 2010, 36f.
- ³ Inserat in der Zeitung «Der Bund» vom 29.8.1873.
- ⁴ Flückiger-Seiler, Roland: Hotelpaläste zwischen Traum und Wirklichkeit. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920. Baden 2003, Tabelle S. 98.
- ⁵ Nekrolog in: Schweizerische Bauzeitung vom 14.12.1935, 289.
- ⁶ Flückiger-Seiler, Roland: Hotelträume zwischen Gletschern und Palmen. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920. Baden 2001, 116.
- ⁷ INSA. Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920. Bd. 11, Register. Zürich 2004, 113, 252.
- ⁸ Inäbnit, Florian: Spiezer Verbindungsbahn. Leissigen 1996.
- ⁹ Stettler (wie Anm. 2), 40–44.
- ¹⁰ Flückiger-Seiler, Roland: «Architektur nach dem Sündenfall». Der Umgang mit Hotelbauten aus der Belle Époque. In: BUNDI, Madlaina (Hrsg.): Erhalten und Gestalten. 100 Jahre Schweizer Heimatschutz. Baden 2005, 81–89; Flückiger-Seiler (wie Anm. 4), 24–33.